

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

5.3.1943 (No. 54)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955767)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verleger: Dr. W. Sch. Berlin, 5. März. Verlagsort: Oldenburg. Druck: Dr. W. Sch. Berlin, 5. März. Preis: 1,20 RM. Abonnement: 3,60 RM. Vierteljahr: 9,00 RM. Halbjahr: 18,00 RM. Jahr: 36,00 RM. Ausland: 42,00 RM. Postgebühr: 1,20 RM. Einzelhefte: 1,20 RM. Einzelhefte: 1,20 RM. Einzelhefte: 1,20 RM.

Erste Ausgabe mittags. Verkaufspreis in den Stadtgemeinden 1,20 RM, und 30 Pfg. außerhalb. In den Landgemeinden 1,50 RM und 50 Pfg. außerhalb. Postbezugspreis 1,60 RM, einschließlich durchsichtiger Briefumschlag. Einzelhefte: 1,20 RM. Einzelhefte: 1,20 RM. Einzelhefte: 1,20 RM.

Seite 54

Freitag, 5. März

Jahrgang 1943

Roosevelts Nachkriegspläne wertlos

Der Verrat an den gutgläubigen „Verbündeten“ wird der hellhörigen Welt offenkundig

Blutokraten machlos gegenüber Stalin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 5. März.

Die jämmerliche Haltung Englands und der Vereinigten Staaten gegenüber den zur Zeit im Grunde völlig gegenstandslosen Streit zwischen der Sowjetunion und dem polnischen Emigrantenklientel in London hat auch die letzten Schläger in Europa aufgeweckt und hellhörig gemacht.

Der Bedeutung der Tatsache kann sich wirklich niemand mehr verschließen, daß England ebensowenig wie die Vereinigten Staaten den Mut aufbringen, einen ehemaligen „Verbündeten“, der sich in verbrecherischem Leichtsinne im Dienste Londons geopfert hat, auch nur noch mit Worten zu trösten. Im Gegenteil möchten die Briten heute am liebsten den Polen den Mund verbieten. „News Chronicle“ wendet sich empört gegen die Leute um Sikorski, denen abenteuerlich geraten wird, ihre chauvinistischen und imperialistischen Wünsche zu unterdrücken und „die Sowjets nicht zu reizen“. Nunmehr ist vor der gesamten Weltöffentlichkeit enthüllt, daß alles, was Churchill und Roosevelt bisher über ihre Nachkriegsziele gesagt haben und was einen programmatischen Niederschlag in der Atlantikerkklärung fand, nur leere Redensarten sind.

Die Forderungen, die aus dieser Erkenntnis gezogen werden müssen, liegen geradezu auf der Hand. Auch in Washington ist man sich der Gefahr eines aus dieser Lage abzuleitenden Stimmungswechsels bewußt geworden. Der Kommentator der in den Vereinigten Staaten weit verbreiteten Scripps-Howard-Presse, Philip Sims, muß feststellen, daß die maßgebenden politischen Persönlichkeiten Washingtons, Londons und aller Emigrantenregierungen sowie auch der Führer am Rande nicht beteiligten Länder in Europa in immer größerer Unruhe geraten. Bei den kleinen Nationen sei eine gewaltige Enttäuschung darüber festzustellen, daß entzogen den abendlichen Hoffnungen Roosevelt und Churchill den Bolschewismus nicht zu Vereinbarungen zu bringen vermöchten und daß die Vereinigten Staaten, England und die Sowjets nicht zu einer Einigung über die Kriegsziele gelangen könnten. Wenn Philip Sims die Hoffnung ausspricht, daß der Bolschewismus am Ende nicht so unangenehm sein werde, wie es zur Zeit aussehe, so kann das heute kein Mensch mehr ernst nehmen. Auch sonst durchaus antipolitische Zeitungen der Türkei geben heute zu, daß die Sowjets ihr Spiel aufgedeckt hätten und zeigen sich höchst enttäuscht über das Verhalten Moskaus in der polnischen Frage. Im Grunde müßte diese Enttäuschung mit ihrer Spitze gegen England gerichtet sein, das sich statt als unfähig und unwillig erweist, sich irgendwie für einen früheren Ver-

bindeten einzusetzen, dem man alle Garantien gegeben hatte, weil man heute nur noch im Verrat Europas an den Bolschewismus eine letzte Gelegenheit zu erblicken vermag.

Auch weit links stehende kommunistische Zeitungen weisen jetzt auf den immer härter hervortretenden Widerspruch zwischen den bolschewistischen Kriegszielen und den angeblichen angestrebten Wiederaufbauplänen für Europa hin und stellen fest, daß die Frage nach den sowjetischen Kriegszielen über die rein territorialen Streitgegenstände hinausgeworfen ist. Der „Corriere del Ticino“ erklärt zu der gleichen Frage, daß Polen, Finnland, die baltischen Länder, Rumänien und Bulgarien jetzt wissen oder erraten könnten, welches die sowjetischen Ansprüche seien, die auf das von Moskau in Anspruch genommene Recht als einmütige „Siegermacht“ auf dem Festland zurückgeführt werden sollten.

Die offizielle Erklärung des Kreml könne auch für die Türkei als Anzeichen bemerkenswert sein. Dort beschäftigt man sich, wie schon angedeutet, in der Tat mit ständig steigender Aufmerksamkeit mit den hier aufgeworfenen Fragen. Wenn England, so sagt ein türkischer Abgeordneter im „Mus“, den bolschewistischen Standpunkt anerkennen werde, so sei dies gleichbedeutend mit der Einverleibung polnischer Gebiete in die Sowjetunion. Der Streitfall berühre dann die Grundfrage der bisher von den Alliierten vertretenen Politik und die Grundlage des künftigen Friedens. Deshalb sei die Auseinandersetzung viel bedeutsamer als es auf den ersten Blick erscheine. In einer anderen türkischen Zeitung, im „Tasviri Etila“, wird darauf hingewiesen, daß England angeblich diesen Krieg begonnen habe, um Danzig nicht deutsch werden zu lassen, jetzt aber die Hälfte Polens dem Bolschewismus überlassen wolle. Das werde dem Bolschewismus den Weg zur Ausbreitung nach Europa eröffnen.

Einen Trost vermag diese türkische Zeitung nur noch in der Tatsache zu erblicken, daß die polnisch-sowjetischen Streitigkeiten „nur theoretischer Art“ sind, da heute auf polnischer Erde weder polnische noch bolschewistische Soldaten stehen, sondern Deutschland dort herrscht. An dieser Tatsache wird sich nun gewiß in diesem Kriege nichts mehr ändern, aber wenn auf diese Weise die bolschewistischen Absichten zunächst gemacht werden, so werden sich die Schicksale der Briten die Errettung Europas vor dem Bolschewismus als Erfolg der deutschen Waffen nicht auf das eigene Konto schreiben wollen. Sie sind jetzt, nachdem sie an einem wenn auch nur theoretischen, so doch ganz eindeutigen Schuldfall so förmlich verurteilt haben und sich zur vollkommnen Machlosigkeit bekennen mußten, vor den Augen der ganzen Weltöffentlichkeit so rechtlos entlarvt, daß man vielen politischen Reklamschlag in Gestalt der größten Unruhe bei allen betroffenen und bedrohten Völkern auch in den Vereinigten Staaten nun nicht mehr übersehen kann.

Portugal ist wachsam

Von unserem Lissaboner Vertreter Werner Schulz

Portugal hat im Kampf der nationalen Revolution gegen die Macht Herrschaft des Freimaurertums und des Marxismus seine innere Freiheit und Einheit erobert. Es hat über 17 Jahre lang den neuen Revolution hervorgegangenen Staat gegen jede untrübselige Rebellion und, als es notwendig wurde, auch gegen bewaffneten Widerstand verteidigt und damit seiner politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung eine Gleichmäßigkeit gegeben, die dem portugiesischen Volk seltener Geschlechter besagt gewesen war. Es würde bedeuten, den unverkennbaren Aufstieg des Landes in fast zwei Jahrzehnten mit unserer Aufmerksamkeit aus der portugiesischen Geschichte auszulassen, wenn Portugal sich heute wieder jenen Kräften ausliefern wollte, die an seinem Niedergang die Schuld und Verantwortung tragen. Das sind die Überlegenheiten, die sich heute jeder verantwortungsbewußte Portugiese macht, und die vor wenigen Tagen auch der portugiesische Innenminister Dr. Pais de Sousa in klaren und unmissverständlichen Worten geäußert hat.

Der Ansturm des Bolschewismus auf die Südgrenze Europas, der mit einer fanatischen Wut den Menschen und Göttern gegen die iberischen und verbliebenen Fronten wüthet, schürt auch auf der iberischen Halbinsel seine Wellen. Die Zeit des Kampfes um Spanien liegt noch nicht lange genug zurück, als daß nicht noch an der Oberfläche mächtigere Kräfte der ehemaligen Volksfrontagitatorien glänzen könnten. Es ist fast überflüssig, daß die heute noch verborgenen Freunde und Anhänger einer iberischen Räterebution bei den Nachrichten vom Generalsangriff der Roten Armeen den Drang zu einer, wenn auch unterirdischen, Tat nicht verfehlen. Niemand wird darum bezweifeln können, daß die Verschleierung an das spanische Freimaurertum, die durch die Beschlagnahme eines Geheimdokuments in Madrid aufgedeckt wurde, und die von Freimaurerkreisen Portugals ausging, in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Geschehen im Osten steht. Die Front der heimlichen Gegner Portugals und Spaniens begann Morgenluft zu wittern, und wie der Geheimrat der aufgelösten iberischen Front, so haben sie selbst die Schritte anderer noch im Dunkel weiterführende Organisations der marxistisch-liberalistischen Epoche ihre Absichten herausgesprochen, um festzustellen, wie weit ihr Machtinfluß noch zu reichen vermag.

Es war darum eine Handlung der natürlichen Selbstverteidigung, wenn die Lissaboner Regierung und mit ihr alle staatsrechtlichen Portugieser stärker denn je eine Kampfstellung einnahmen, die den vorliegenden Feinden der nationalen Ordnung keine falschen Vorstellungen ließ. So erklärte in Oporto der Staatssekretär des Kriegswissenschaftlichen bei einer Ansprache an die Garnison der Stadt, die Regierung werde allen Versuchen, den Frieden und die Einheit des neuen portugiesischen Staates zu stören, eine entschlossene und entschlossene Gegenwehr entgegenzusetzen. Die Warnung eines der ältesten und engsten Mitarbeiter des Ministerpräsidenten — Dr. Oliveira Salazar verurteilt neben der Regierungsführung und dem Rufnamen auch das Kriegswissenschaftliche — und umherfahrend, und die portugiesische Presse hat mit Nachdruck auf die Bedeutung gerade dieser Erklärung hingewiesen. Das Lissaboner Regierungsorgan „Diario da Manhã“ stellt im Zusammenhang damit vor der Öffentlichkeit klipp und klar fest, Portugal werde weder die Anhänger des Bolschewismus noch die des Freimaurertums im Lande treiben lassen.

Fast gleichzeitig erklärte auch Innenminister Pais de Sousa die Tätigkeit der demokratisch-kommunistischen Drahtzieher des ehemaligen liberalistischen Regimes und kündigte ihnen an, daß weder die Regierung noch das Volk gewillt sind, ihnen jemals wieder eine Möglichkeit zur Herrschaft zu geben. Anzeichen der in den Vereinigten Staaten in den letzten Wochen mehrfach erfolgten Drohungen gegen die

Alle Gedanken gelten dem Sieg, Front und Heimat bezwingen den Krieg!

der Washingtoner Demokratie unheimlichen antiliberalistischen Staatsordnungen nehmen die Ausführungen Dr. Sousas einen Charakter an, der über die innenpolitischen Mahnungen hinausgeht und allen unversöhnlichen Einmischungsversuchen gegenüber eine unverrückbare Stellungnahme bedeutet.

Portugal behauptet Stellungen, über die sich im Innern des Landes wie außerhalb seiner Grenzen niemand täuschen kann. Die politische Wachsamkeit der Noctade, der portugiesischen Staatsjugend, „Acad“, die allgemein als Sprachrohr der Regierung gilt, umriß diese Stellungen mit äußerster Klarheit: „Wir erklärten 1939 unsere Neutralität und haben sie ehrlich und strikt eingehalten. Wir wollen auch weiter unserem Volk den Frieden, den es sich schwer und nach langen Jahren einer Herrlichkeit erkämpft hat, sichern. Seitdem aber Rußland in den Krieg eingetreten ist, hat sich das Bild geändert. Gegenüber dem Bolschewismus, der von einer „mythischen Kirche“ angetrieben wird und den aus Bahnsinn heraus geborenen Haß gegen das europäische Abendland verkörpert, kennen wir keinen Frieden, sondern nur den Kampf. Niemals waren wir dem Kommunismus gegenüber neutral, wie wir ebensowenig dem Freimaurertum gegenüber nie eine neutrale Stellung eingenommen haben. Wir sind für uns Feinde, vor denen wir nicht die Waffen streifen. Diese Einstellung ist der kategorische Imperativ unseres Gewissens. Mit der ganzen Hingabe unseres Willens zum Aufbau Portugals unterstützen wir jede Maßnahme zur notwendigen Unterdrückung der uns drohenden Gefahr.“

Das sind keine leeren Worte. Portugal ist dazu entschlossen, jede innere Bedrohung seiner staatlichen Ordnung zu verhindern, und die Regierung hat es nicht an Schritten zur Verstärkung der Sicherheit des Landes fehlen lassen. Man ist in Lissabon im Verlauf der letzten Tage entsetzlich bereit gegen die bolschewistische Eindringlichkeit vorgegangen. Eine große Buchhandlung, der nachgewiesen werden konnte, daß sie Schriften unfruchtbarer Inhalte vertreibt, wurde kurzzeitig geschlossen, und die Polizei hat den mehr oder weniger getarnten Schleichhandel neuen portugiesischen Staates zu verhindern gegeben, daß gegen ihre

Japaner versetzen ihren Feinden einen schweren Schlag

40000 Mann mit General und Kommandeur gefangen und wertvolles Kriegsgerät erbeutet

(1) Tokio, 5. März.

Wie Domei meldet, haben sich etwa 40000 feindliche Truppen, darunter auch General Li Tschin, der zum Generalstab des ruhrer gefangenen General Wang Tsingwei gehörte, sowie der Kommandeur der 32. Thungkinga-Brigade, Wu Lan Tsu, den japanischen Streitkräften bei Pitiabshana in der Nähe des Yalu-Sees in der Provinz Huwei am 2. März ergeben. Zahlreiches Kriegsgerät, darunter 25 Grabenwörter, achtzehn schwere und mehr als sechzig leichte Maschinengewehre wurden erbeutet.

Andere japanische Einheiten vernichteten am Mittwoch feindliche Truppenzusammenschlüsse etwa 25 Kilometer südwestlich Hushanhsang in Zentral-Szechuan; auch dort wurden Gefangene eingebracht und bedeutendes Kriegsgerät erobert.

Thungkinga-Chinesen jetzt Kriegsmüde?

(Elgener Funkbericht)

(2) Tokio, 5. März.

Anzeichen zunehmender Kriegsmüdigkeit auf Seiten der Thungkinga-Anhänger machen sich in letzter Zeit mehr und

mehr bemerkbar. Neben dem Meinungsumschwung, der in den gebildeten Kreisen bemerkt werden kann und der kürzlich besonders durch die Bereitwilligkeit der Thungkinga-Kinanzkreise zur Zusammenarbeit mit Japan bewiesen wurde, zeigt beispielsweise der Bericht des Hauptquartiers der japanischen Armee in Zentralchina vom Dienstag auch unter den feindlichen Truppen ähnliche Umstellungen. Sie werden für die britischen und nordamerikanischen Belange zu lösen. Dieser Bericht gibt die Verluste der Thungkinga-Truppen bei der seit Februar begonnenen und jetzt erfolgreichen japanischen Offensive im Hohep westlich von Hankau bekannt. Hierbei fällt die Zahl der Gefangenen mit über 18500 Mann besonders ins Auge und läßt auf ein Abflauen der feindlichen Kampfmoral schließen.

Mitteilungen, die ein japanischer Stabsoffizier einem Berichterstatter der Zeitung „Asahi“ machte, betonen gleichzeitig, daß entgegen früherer Erfahrungen die Bevölkerung der von den Kampfhandlungen betroffenen Gebiete jetzt große Bereitwilligkeit zur Unterstützung der japanischen Truppen zeigte und mehrere Tausende sich zu Straßenarbeiten und Brückenausbesserungen meldeten.

Judentrecht Eden um die Hebräer sehr besorgt

Eine ausführliche Erklärung des britischen Außenministers im Unterhaus

(Drahtbericht unseres Vertreters in Basel)

(3) Basel, 5. März.

Wie die „Nationalzeitung“ nach Exchange aus London berichtet, wurde am Mittwoch im Unterhaus durch eine Eingabe erneut die Lage in Nordafrika zur Sprache gebracht. Außenminister Eden teilte mit, daß zur Zeit der Landung der Antiatlantischen die Zahl der politischen Gefangenen in Nordafrika 7100 betragen habe, wovon 900 Franzosen, 3200 Spanier und 3000 Angehörige anderer Staaten gewesen seien. Es Februar habe man von diesen Häftlingen 1299 entlassen, und zwar 109 Franzosen, 319 Spanier und 880 andere Angehörige.

Anschließend erläuterte der Außenminister die Lage der nordafrikanischen Juden. Der Kriegsrat General Girauds habe die Rückerstattung des jüdischen Vermögens sowie die Zulassung jüdischer Kinder in der Staatschulen verweigert. Es sei auch beschlossen worden, daß die Juden in allen Waffenaufbau-

gen der Streitkräfte aufgenommen werden dürfen. Eden gab jedoch zu verstehen, daß die Juden bisher die volle Gleichberechtigung nicht erlangt hätten. „Ich hoffe, daß die bisherigen Maßnahmen die Aushebung anderer Benachteiligungen folgen wird“, sagte er.

Empörer gegen englische Judenbürgerschaft?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Lissabon)

(4) Lissabon, 5. März.

Im Londoner Stadtrat ist beantragt worden, der Regierung vorzuschlagen, jede antisemitische Äußerung als „Verbrechen“ zu erklären und entsprechend zu bestrafen. Der Antrag, der von dem Stadtratmitglied Fine gestellt worden ist, kommt in dieser Woche zur Beratung. Wie der Londoner „Daily Herald“ mitteilt, begründet Fine den Vorschlag damit, daß sich in letzter Zeit in England und ganz besonders in London eine wachsende antisemitische Agitation entfalte.

interdische Besetzungsdienst rückwärts im Maßstab des Staates eingesetzt werden.

Von grundlegender Bedeutung für die Sicherung der Ordnung und Staatsautorität ist es dabei, daß sich die Regierung durch ein Ernüchterungsgebot das Recht gegeben hat, im Falle einer nationalen Besatzung oder einer tragischen Entwicklung die nationale Produktion und als Besatzungsgegenstand zu misshandeln. Sie ist damit in der Lage, die Arbeiterkraft und die Angehörigen sämtlicher für die Wehrkraft und den Bestand des Landes wichtigen Unternehmen einer einheitlichen militärischen Disziplin zu unterstellen und zentral zu leiten, wenn eine entscheidende nationale Belastungsprobe es jemals erforderlich machen sollte. Die Abwehrbereitschaft Portugals erhält auch eine wesentliche Verstärkung und Erweiterung. Die inneren Feinde der Regierung und der offenen antimilitaristischen und antiliberalistischen Einstellung werden wissen, daß alle innenpolitischen Störungspläne in Portugal auf eine starke Staatsgewalt stoßen, hinter die sich der Ordnungswille der gesunden und nationalen Kräfte des Landes stellt. Nach außen hin, über die Grenzen Portugals hinaus aber wird man erkennen müssen, daß der Neutralitätswille Portugals und der Entschluß der Regierung, die als richtig befundene Politik der Sicherung der portugiesischen Grenzen weiter zu verfolgen und auf dem einmal beschrittenen Wege zu bleiben, greifbare politische Wirklichkeiten sind.

Oberleutnant und Obergefreiter hoch ausgezeichnet

() Berlin, 5. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Karl Busche, Führer einer Kampfgruppe, Obergefreiter Anton Dide, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Karl Busche wurde am 17. September 1903 als Sohn eines Reichsbahnoberingenieurs in Drellum (Kreis Husum) geboren, Anton Dide am 25. August als Sohn eines Drehers in Warstein (Sauerland).

Ein Ritterkreuzträger nicht zurückgelehrt

() Berlin, 5. März.

Einem Feindflug lehnte Oberfeldwebel Karl Müller, Flugzeugführer in einem Kampfflieger, dem der Führer am 15. Oktober 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, nicht zurück. Karl Müller wurde am 23. August 1913 als Sohn eines Werkmeisters in Oberlind in Thüringen geboren.

44-Standarte „Theodor Eide“

() Berlin, 5. März.

Der Führer verlieh in Würdigung der hohen und einmaligen Verdienste des vor dem Feind gefallenen Eigenlaubträgers SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Theodor Eide der dritten Standarte der SS-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“ den Namen „Theodor Eide“.

Spitzenleistung einer Fliegerdivision für das Winterluftwert

() Berlin, 5. März.

Zu Monat Dezember 1942 sammelte eine Fliegerdivision 181 435,40 Reichsmark für das Kriegswinterluftwert 1942/43. Von dieser Summe brachte ein Fallschirmjäger-Regiment allein 115 840,20 Reichsmark auf.

Germanische Jugend der neuen Zeit verpflichtet

() Berlin, 5. März.

Im Zuge der von Reichsjugendführer Hjalmar zu Beginn des Jahres angekündigten verstärkten Zusammenarbeit der germanischen Jugend wurde jetzt das erste Wehrerziehungslager der germanischen Jugend im Westerwald durchgeführt, dem in nächster Zeit zwei weitere ständige Lager in Thüringen und Kärnten folgen werden.

200 Jungen aus Norwegen, Dänemark, den Niederlanden, Island und der Wallonie, die sich freiwillig über ihre Jugendorganisationen gemeldet hatten, erhielten zusammen mit Angehörigen der Hitler-Jugend eine vierwöchige vor-militärische Ausbildung. Diese wurde von frontbewährten SS-Führern geleitet und von fronterfahrenen Ausbildern der Waffen-SS durchgeführt. Aus Anlaß eines Besuchs, der mit einer eingehenden Überprüfung der Leistungen der Jungen verbunden war, sprach Reichsjugendführer Hjalmar zu den Jungen über den totalen Kriegseinsatz von Front und Heimat. Er berichtete vom soldatischen Einsatz der deutschen Jugendführer, die an allen Fronten das beste Beispiel kaiserlichen Einsatzes geben. Eine neue Zeit könne aber niemals mit Menschen gestaltet werden, die noch in den Vorurteilen der Vergangenheit befangen seien. Die neue Zeit liege in der Jugend; denn sie habe das sicherste Gefühl für das, was in der Zukunft erkeht. Diese Überzeugung befehle die germanische Jugend. Anschließend überreichte der Reichsjugendführer mehreren Norwegern, Niederländern und Wallonen das in diesen vier Wochen erworbene SS-Leistungsabzeichen in Silber sowie das Schiefabzeichen der Hitler-Jugend.

Erschlampen nur für Krankenhäuser und Fliegergepäckstücke

() Berlin, 4. März.

Zur Freimachung von Arbeitskräften und Material ist u. a. auch der Verkauf von Glühlampen durch eine Anordnung der Reichsstelle für elektrotechnische Erzeugnisse bis auf weiteres verboten worden. Von diesem Verbot werden alle Haushaltungen, Gaststätten, Ladengeschäfte, Behörden, Dienststellen, Institute, Banken usw. betroffen. Die Haushaltungen usw. sind also nicht mehr in der Lage, sich Erschlampen für ausgetauschte oder durch Unachtsamkeit zerstörte Lampen zu besorgen. Es ist daher für einen jeden ratlos, sich selbst eine Reserve zu schaffen, dadurch, daß er alle bisherigen Birnen herausraubt, die nicht unbedingt abgedraht werden. Nur ausgetauschte Birnen können sich nicht abnutzen. Es muß auch jede ausgetauschte Birne aufgehoben werden; denn auch nach Aufhebung des Verkaufsverbotes wird es neue Lampen nur gegen Rückgabe der verbrauchten Lampen an die Verkaufsstellen geben. Von dem Verbot des Bezuges von elektrischen Lampen sind lediglich Krankenhäuser und Fliegergepäckstücke ausgenommen.

Zwei weitere Mörder in Berlin hingerichtet

() Berlin, 5. März.

Dem Berliner Sondergericht wurden weitere Verbrecher zugeführt, die sich in der Nacht zum 2. März an Hab und Gut der durch den Fliegerangriff betroffenen Volksgenossen vergriffen hatten. Der 33jährige, aus Broddorf, Kreis Ragda, gebürtige, in Berlin-Tempelhof wohnhaft gewesene Karl Reibel entdeckte, nachdem er sich anfänglich in erheuchelter Hilfsbereitschaft an Aufräumungsarbeiten beteiligt hatte, daß das Schaufenster eines Lebensmittelgeschäftes in Trümmer zerfallen war. Er holte sich aus seiner Wohnung eine Altkaffee- und stopfte diese sowie seine Hofentwässerung mit allerlei Lebensmittel voll.

Als ein verbrecherischer „Helfer“ erwies sich ferner der fünfjährige Otto Dehmel aus der Trobenstraße in Berlin W. Er machte sich nach dem Fliegerangriff auf den Weg nach einem brennenden Hause, drängte sich hier unter die bei Hilfsarbeiten eingesetzten Volksgenossen und beteiligte sich zum Schein an der Ausräumung eines in diesem Hause befindlichen Lebensmittelgeschäftes, dessen Waren auf der Straße aufgeschleppt werden sollten. Dabei ging er in den Verkaufsraum hinein und stülpte sich seine Taschen mit Lebensmitteln. Auch raubt er Geld aus der Ladentasse.

Beide Volksgenossen konnten rechtzeitig gefaßt werden und wurden wegen Mordens zum Tode verurteilt. Beide Urteile sind bereits vollstreckt.

Regen und Schlamm behindern die Stämpie an der Südfront

Zwischenschritte der deutschen Gegenangriffe / Sprengbomben und Tausende von Brandbomben auf Groß-London

() Aus dem Führerhauptquartier, 4. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im südlichen Teil der Ostfront haben Regen und Schlamm die Kampfhandlungen stark eingeschränkt.

Der deutsche Gegenangriff macht trotz der schwierigen Wetter- und Geländeverhältnisse weitere Fortschritte. Auf einer Frontbreite von 250 Kilometer stehen unsere Angriffsdivisionen am mittleren und oberen Dnepr. Die Stadt Slawjansk wurde im Sturm genommen.

Ein weit hinter der Front abgeschmittener feindlicher Verband wurde zum Kampf gestellt und zersprengt. Die Masse der 3. sowjetischen Panzerarmee ist im Raum südlich Charlow eingekesselt und versucht vergeblich, nach allen Richtungen hin auszubrechen.

Die harten Abwehrkämpfe im Raum nördlich Kuzel hielten auch am gestrigen Tage an.

Neu, in diesen Werten hintereinander geführte Angriffe der Sowjets im Raum nordwestlich Drel wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Die an der nordwestlichen Front neu gewonnenen Stellungen griff der Feind während des ganzen gestrigen Tages vergeblich an. Bei den Kämpfen in der letzten Woche wurden in Nordrussland 2110 Gefangene eingebracht, 68 Panzer- und Panzerpflanzwagen abgehoßen und 36 Geschütze vernichtet.

Einzelne feindliche Störflugzeuge überflogen am Tage Norddeutschland, ohne Bomben zu werfen. In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe west- und nordwestdeutsches Gebiet an. Vor allem im Raum von Groß-Sambura und in Landgemeinden der Umgebung entstanden durch Spreng- und Brandbomben größere Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie der Luftwaffe und Marineflak schossen 14 mehrmotorige Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde bei Tage an der norwegischen Küste zum Absturz gebracht.

In der Nacht zum 4. 3. besetzte die deutsche Luftwaffe das Gebiet von Groß-London mit Sprengbomben schweren Kalibers und Tausenden von Brandbomben.

Groß-London erlebt schweren deutschen Bombenangriff

() Berlin, 5. März.

Bei den Angriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge am 3. März gegen das Gebiet von Groß-London erschienen die ersten Angriffswellen etwa gegen 20.30 Uhr über der Themse. Nachdem sie den Kanal bei wolkenlosem Himmel überflogen hatten, trafen die deutschen Flieger über Südengland sehr lebhaft britische Nachtjäger an. In größeren Höhen wurden im Raum von London auch zahlreiche Sprengbomben geschossen. Aus der britischen Hauptstadt erfolgte Sprengfeuer vieler Batterien der verschiedenen Kaliber. Im gesamten Angriffsgebiet war eine Menge von Scheinwerfern eingeschleht, deren Strahlenbänder ein Lichtnetz über London legten.

Die erste Angriffswelle wurde unmittelbar nach ihrem halbstündigen Bombardement kurz nach 21 Uhr von anderen deutschen Kampfflugzeugen abgeleitet. Normalerweise wurden etwa zwanzig Minuten lang beträchtliche Mengen von Spreng- und Brandbomben abgeworfen.

Auch die Flugzeuge einer dritten Kampfswelle drangen über Groß-London vor und erzielten der britischen Hauptstadt weitere schwere Schläge. Sie setzten das in der ersten Nachthälfte begonnene Werk der Zerstörung durch zahlreiche neue Volltreffer fort.

Beim Abflug beobachteten unsere Kampfflugzeuge im Gebiet von Groß-London weit um sich greifende Brände. Die harte britische Abwehr konnte die deutschen Flugzeuge nicht daran hindern, ihre Angriffe auf das Gebiet von Groß-London mit aller Planmäßigkeit durchzuführen.

In derselben Nacht wurden auch kriegswichtige Ziele im südenenglischen Kanalgebiet erfolgreich bombardiert.

In sechs Tagen 2110 Gefangene in Tunesien

() Rom, 4. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Über Tunis waren die Luftwaffen beider Seiten aktiv. Zwei unserer Jagerverbände griffen mittig zwei starke feindliche Verbände an und schossen drei Curtiss ab. Ein viertes Flugzeug, das beschädigt wurde, mußte in unseren Linien notlanden. Weitere elf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern und eines von der Bodenabwehr abgeschossen. Vom 26. Februar bis zum 3. März machten die Truppen der Achse insgesamt 2110 Gefangene und zerstörten oder erbeuteten achtzehn Panzer, fünfzig Panzerpflanzwagen und 36 Geschütze. Gestern nachmittag warfen feindliche viermotorige Flugzeuge Bomben auf Welfina ab. Einige Besetzte, Ueber Pozzallo stießen britische Jäger mit deutschen Jägern zusammen. Zwei Spitfires wurden abgeschossen und stürzten ab, eines davon in der Nähe von Pirie und das zweite südlich von Marsa ins Meer. Ein Pilot wurde gefangenengenommen.

Der Film dient der nationalpolitischen Erziehung des Volkes

Reichsminister Dr. Goebbels würdigt das fünfundschwanzigjährige Bestehen der Ufa

() Berlin, 5. März.

Aus Anlaß des fünfundschwanzigjährigen Bestehens der Ufa fand im Ufa-Palast am Zoo ein Betriebsappell statt. In der Reichsminister Dr. Goebbels den verdienstvollen Männern der deutschen Filmindustrie im Auftrage des Führers die ihnen verliehenen Auszeichnungen überreichte. Geheimrat Dr. Fugenberg erhielt das Adlerkreuz des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem Bahnbrecher des Deutschen Films“, in Würdigung seiner Verdienste um die Stärkung des deutschen Films in der Zeit amerikanischer Überfremdung. Der Generaldirektor der Ufa, Dr. Ludwig Altsch, und Vizegeneralmeister Winkler wurden mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft und die beiden besten deutschen Filmregisseure Carl Harkau und Wolfgang Liebeneiner mit dem Professorentitel ausgezeichnet.

Reichsminister Dr. Goebbels führte in seiner Ansprache unter anderem aus:

Der deutsche Film hat den Ruf deutscher Art und deutschen Wesens weit über die Grenzen unseres Landes hinaus in alle Staaten und Erdteile getragen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Mehrung des deutschen Ansehens im Ausland geleistet. Das ist in der Hauptphase dem weltumspannenden Unternehmen zu verdanken, das unter dem Namen Ufa zu einem unter allen Kulturvölkern anerkannten Begriff deutscher Leistungsfähigkeit geworden ist. Niemand wird heute mehr bestreiten können, daß der deutsche Film in wirtschaftlicher Beziehung eine internationale Macht darstellt. Sein Ruf ist in allen Ländern unumstritten. Das ist das Verdienst der Männer und Frauen, die ihm im Verlaufe des vergangenen Viertelhundert ihre Kraft, ihr Talent, ihr Genie und ihren niemals rastenden Fleiß zur Verfügung gestellt haben. Was uns aber zumal in der Zeit des Krieges noch bedeutungsvoller erscheint, ist die Tatsache, daß der Film sich dabei auch zu einem nationalen Erziehungs-mittel erster Ordnung für unser ganzes Volk entwickelt hat. Er ist aus unserem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken, mehr noch, er stellt eine geistige Macht dar, deren Bedeutung überhaupt nicht hoch genug veranschlagt werden kann, zumal jetzt, da er auf einem neuen Höhepunkt seiner produktiven Entwicklung angelangt ist. Dabei bin ich der festen Überzeugung, daß dieser Höhepunkt nicht etwa ein Endstadium, sondern wiederum der Ausgang zu einer weiteren, noch ungeahnten Fortentwicklung ist.

In Sibirien langsam, aber sicher zu Tode gequält

() Bukarest, 5. März.

Die rumänische Presse veröffentlicht die Aussage eines sowjetischen Kriegsgefangenen über das Schicksal einer großen Anzahl von Rumänen, die nach der Besetzung von Besarabien und der Bukowina durch die Sowjetunion nach Sibirien verschleppt worden sind.

Diese Menschen, so heißt es unter anderem, seien in Sibirien ungläubigen Qualen ausgesetzt. Sie wurden gezwungen, nur wenig Brot zu essen, in einer Kälte von fünfzig Grad zu arbeiten, und wenn sie krank würden, schenke man ihnen keinen Glauben. Täglich würden sie geschlagen und auf jede erdenkliche Weise erniedrigt. Immer wieder würden sogenannte Muckererklänge von den Sowjets behauptet, um Anlaß zu Massenerschießungen zu haben. Man müsse verfolgen, man die physische Vernichtung aller dieser Rumänen, vor allem dadurch, daß man ihnen nur etwas Brot und eine dünne Suppe täglich gebe, so daß sie langsam, aber sicher verhungerten. Täglich stürben unter dieser Behandlung täglich dreißig bis vierzig Menschen.

Völlig den Erbrochenen ausgeliefert

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

otz, Rom, 5. März.

Die iranische Regierung Subeh wurde von bolschewistischer Seite in Teheran aufgefordert, die noch in Iran vorhandenen Lebensmittelvorräte zur Versorgung der bolschewistischen Truppen im Kaukasus zur Verfügung zu stellen.

Es ist dies die dritte Erpressung des ausgehungerten Landes im Ablauf zweier Jahre unter bolschewistisch-bolschewistischer Herrschaft. Als erste machten sich bekanntlich die Engländer über die Lebensmittelvorräte in Iran her. Auch die Nordamerikaner plünderten in Iran.

London fürchtet neue indische Unabhängigkeitsforderungen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Madrid)

otz, Madrid, 5. März.

Man befürchtet in London nach der völligen Wiederherstellung Gandhis den Beginn eines neuen Feldzuges des stillen Ungehorsams, wie der Donouer „Va“-Verlehterstatte am Donnerstagmorgen meldet.

Man gibt zu, daß Gandhis Stellung vor dem indischen Volk ganz bedeutend gestärkt wurde und daß dieser Umstand bei künftigen Auseinandersetzungen zwischen Gandhi und der Regierung von Bedeutung sein kann. Man ist ferner der Ansicht in London, daß wieder neue Forderungen ausrichten der Unabhängigkeit Indiens im Kongreß gestellt werden und Verhandlungen mit dem Vizekönig oder anderen Mitgliefern der indischen Regierung gefordert werden können.

Der malayische Zweig der indischen Unabhängigkeitsliga hielt am Donnerstag eine Massenversammlung zur Feier der erfolgreichen Vollendung des dreiwöchigen Hungerstreiks Gandhis ab. In verschiedenen Ansprachen der führenden Persönlichkeiten wurde darauf hingewiesen, daß der Mahatma dem indischen Volke ein Beispiel gegeben habe, daß Indien alles erheben müsse, um seine Unabhängigkeit zu erringen und den britisch-nordamerikanischen Einfluß in Indien zu befeitigen.

Am Donnerstag wurde in Helsinki zwischen Finnland und der Sowjetunion ein Handelsabkommen mit Gültigkeit bis zum Ende dieses Jahres unterzeichnet.

Die Tschechoslowakei versucht jetzt, den Oberbefehl über die in China eingeschlehten nordamerikanischen Flugzeuge unter seine Aufsicht zu bringen.

Verlag: NS-Gauverlag Weiser-Gms GmbH, Invergniederlassung Gmden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Professor Wilhelm Tens. — Hauptschriftleiter: Menjo Follert (Gmden in Gmden). — Druck: A. G. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Mein Lehrer / Von Fr. Wilh. Pirwitz

Ich erinnere mich ganz deutlich eines Tages im Frühjahr 1914. Unser Lehrer trat ins Klassenzimmer. Er war sehr jung, dunkelblond, hatte eine lange, scharfe Nase und lächelte nur selten. In unserer Klasse hielt er den Mathematikunterricht. Trotz seiner Jugend kam er mir alt vor, aber das lag wohl daran, daß mit damals alle Erwachsenen sehr alt erschienen. Die Klasse fand ihn komisch. Warum? Weil er manchmal mitten im Unterricht die Kreide welegte, wie geistesabwesend im Zimmer auf und ab wandelte und dabei leise vor sich hin summte. Wir wußten damals nicht, daß er, der trockene Mathematiklehrer, heimlich komponierte.

An jenem Tage erschien er zu unserer Verwunderung mit einem Geigenkasten. Als er eintrat, rief der Zugwind das angelehnte Fenster weit auf, und herein wehte ein warmer Hauch des Frühlings. Eine Ahnung von Kriegerlust kam mit herein, Sonnenlicht flutete über unsere Bänke, und auf dem Lehrerpult tanzten die Blätterblätter der Linde, die draußen auf dem Schulhof rauschte.

Der Lehrer trat an das Fenster, schaute lange hinaus und atmete tief. Wir staunten...

Wollte er heute gar nicht anfangen, wo er es doch sonst immer so eilig hatte und in die Hände klatschte, als wollte er träge Schüler aufschrecken, wenn wir unsere Hefte nicht schnell genug aus dem Kasten heroverbrachten? Wir war es recht, schob sich doch dadurch eine der Katastrophen hinaus, die mit sonst immer die leidige Mathematik einbrachte. Ich hatte nämlich die Regelbetrie-Aufgaben „vergessen“, und mit Herrn Dörnburg — so hieß der Lehrer — war unter solchen Umständen sehr schlecht umzugehen.

Der junge Lehrer stand also am Fenster und genoß den Frühlingshauch. Ich betrachtete sein Gesicht; konnte ich darauf die Anzeichen einer milden Gefühnung entdecken? Einige Jungen lachten heimlich. Denn er summte wieder leise vor sich hin, wie er so oft tat, und jetzt holte er wahrhaftig die Geige aus dem Kasten! Mir wurde sehr leicht zumute...

Würde heute nichts aus der Rechenstunde? Der Lehrer ging wieder zum Fenster, strich einige Male über die Saiten und spielte dann ganz leise eine kleine, feinschmelzige Melodie. Wir Jungen lauschten. Zehnjährige sind ohne Sentimentalität. Vom Frühlingshauch war nur erwähnenswert, daß es das Ende der Fischbänke brachte, dafür aber die Möglichkeit näher rückte, in der Elbe zu baden und mit dem Taichentuch winzige Fische zu fangen. Der Lehrer stand und geigte. Ich erinnere mich deutlich, er hatte einen Zug im Gesicht, der sonst nicht darin vorkam. Sehr, sehr heiter war er und doch auch ein ganz klein wenig traurig. Die Sache mit der Regelbetrie würde wohl leicht ausgehen, hoffte ich angeichts dieser verwunderlichen Wandlung des Herrn Dörnburg...

Er mochte wohl gemerkt haben, daß wir ihn mit offenen Mäulern anstarrten. Denn plötzlich legte er die Geige weg, fuhr sich durchs Haar und sah uns an.

„Ihr wißt heute noch nicht, was das ist: Frühlingshauch, Sonne, Windhauch und zu spüren: Ich lebe!“ sagte er sanft und sah mit großen blauen Augen durchs Fenster. „Ihr werdet das erst verstehen, wenn ihr älter seid, was das Leben bedeutet“, fügte er still hinzu und deutete die Geige behutsam in den Kasten. Ich bemerkte mit Kummer das Ende des musikalischen Zwischenspiels, dessen unheimlichauswirkende Wirkung nun gebrochen war. Der Kranke ist schuld, weil er so blöde gelacht hat, dachte ich und beschloß, den Kranke nachher zu verprügeln. Die Rechenstunde verlief aber ohne schmerzlichen Zwischenfall. Herr Dörnburg blieb sanft, ich kam gar nicht dran, und Kranke bekam keine Prügel.

Wenige Monate später begann der Krieg. Einige unserer Lehrer erschienen uniformiert in der Schule, um sich zu verabschieden. Auch Herr Dörnburg kam in Feld-

grau. Er hatte sich freiwillig gemeldet, sagte nicht viel, war aber heiter und gab jedem von uns die Hand. Ich hätte am liebsten gehandelt vor ihm, daß ich nicht mitkam, sondern in dieser gräßlichen Schule bei den Lehrerinnen verbleiben mußte, und gründete mir zur Zerstreung eine eigene Armee, mit der ich die Vorstadtjugend heftig angriff und besiegte. Meinen Bruder ernannte ich zum Generalarzt — ein Bekannter von uns war als Arzt ins Feld gezogen. Mein Bruder wollte diese hohe Dienststellung erst ablehnen und lieber Offizierstellvertreter sein, weil mein Vater und unser Better Leopold Offizierstellvertreter waren. Offizierstellvertreter, das war ein längerer Titel. Er ließ sich aber dann bereuen, was jedoch leider zur Folge hatte, daß der Generalarzt alle Bretter unseres Schrebergartens zu Tragbahnen verkaufte, zum unbeschreiblichen Aerger unseres Vaters, der einige Wochen darauf ebenfalls an die Front rückte.

Eines Tages — ich verfasste in der Schulpause mit meinem „Stabschef“ gerade eine neue Kriegserklärung — ging plötzlich

Die Schwarze Kirsche / Von Hanns Lerch

Ich. Als Bemannung nannten wir sie die „Schwarze Kirsche“. Eigentlich hieß sie anders und war die Tochter unseres Ortskantors. Wir Schüler waren in diesen letzten Jahren vor dem großen Kriege romantisch angehaucht und wollten einmal etwas anderes anfangen, als einer verbotenen Schülerverbindung anzugehören. So gründeten wir in dem nahen Kirchdorf Rotleben den Indianerstamm „Hau Hau“ und nannten uns „Hau-Hauer“.

Wir qualmten getrocknete Buchenblätter und tranken auch ab und zu Feuerwasser dazu. Natürlich gehörten zum Stamme der Hau Hau ein Häuptling und ein Medizinmann. Nun, der Häuptling war unser Primus Peter Stolze. Der Medizinmann war ich. Krieger gab es im ganzen fünf, doch die Squaws fehlten.

Aber da wurde in der Obersekunda Abhilfe geschaffen, denn da begann die Tanzstundezeit. Eines Sonntags hatten wir die erste Squaw am Lagerfeuer, keine andere als die Tochter unseres Ortskantors. Hei, da gab es ein besonderes Lagerfeuer, denn die Squaw mußte ja ihren Kriegsnamen bekommen. Sie wurde „Schwarze Kirsche“ getauft. Unsere erste Squaw mit dem schmalen, raffigen Gesicht, mit den großen schwarzen Augen konnte ja gar nicht anders heißen. Und noch heute muß ich bekennen, daß diese Blüte von der vollen Süße reifer, schwarzer Kirschen waren.

Sie kam übrigens noch ein zweites und ein drittes Mal zu unserem Lagerfeuer, die Schwarze Kirsche, dann war die Geschichte aus. Die Ursache war klar. Einer unserer Krieger, der dem Häuptling den Gehorsam verweigert hatte, war zu fünf Minuten Martenpfeil verurteilt worden. Bitte, nichts Schlimmes denken, es gab ein paar Kopfnüsse und zum Schluss einen ehrlichen Kampf. Doch der Beiräte verpackte uns beim Direktor unseres Gymnasiums, die Klatschbasen im ganzen Städtchen übertrieben unsere Indianerspieler nach Kräften. Als heraus kam, daß auch ein Mädel dabei gewesen wäre, zogen sich die zahllosen Mädel noch einmal so sehr in die Länge. Kurz, der Häuptling und ich kamen vor die gestrenge Direktorenkonferenz, und ein Straigericht besonderer Art drohte, wenn nicht die Schwarze Kirsche wirklich das Zeug zur Ehrensquaw eines Indianerstammes gehabt hätte. Als sie von der Konferenz hörte, ging sie schnurstracks zu unserem Direktor und fragte sofort den alten, gütigen Lehrer, ob er als Junge auch einmal Indianer gespielt hätte. Als er das bejahen mußte,

die Tür auf. Unser Klassenlehrer, ein alter Herr mit einem Vollbart und einer tiefen Stimme, trat ins Zimmer. Er sah sich umständlich an sein Pult, pukte seinen Kneifer und sagte: „Ich muß euch leider mitteilen, daß euer Lehrer, der Herr Dörnburg, nun auch gefallen ist.“

Es war sehr still im Klassenzimmer nach diesen Worten. Der alte Lehrer Kolp holte aus seiner Tasche ein Stück Zeitung her und begann, uns seinen bekannten, fast schon zu Lebende gemordeten Heeresbericht vorzulesen, in dem berichtet wurde, wie junge freiwillige Regimenter westlich Langemard die feindlichen Stellungen unter dem Gejang des Deutschland-Liedes genommen hatten. Dann sah er von seiner Zeitung auf und sagte, daß auch unser Lehrer Dörnburg dabei gewesen und für das Vaterland gefallen sei. „Man hat noch eine Postkarte bei ihm gefunden, die er euch schicken wollte“, schloß er seinen Bericht, „aber er hatte keine Zeit mehr gefunden, sie abzugeben.“ Und er zeigte uns eine Feldpostkarte als letzten Gruß unseres toten Lehrers...

Ich aber mußte plötzlich an einen lächen Frühlingswind denken, der die Fenster aufstieß, sah unseren Lehrer mit der Geige stehen und hörte ihn fehsüchtig sazen: „Noch wißt ihr nicht, was das bedeutet, das Leben.“

fuhr sie fort, ob er dabei etwas Schlechtes getan hätte. Diesmal verneinte der Dize. Die dritte Frage der Schwarzen Kirsche lautete: „Haben Sie als junger Mann auch einmal für ein Mädchen geschwärmt und in diesem Mädchen denmak das Ideal gesehen, daß Sie nicht gewagt hätten, es anzurühren...?“ Hierauf gab der Dize keine Antwort. Da fuhr die Schwarze Kirsche fort: „Ich habe in meinem Leben noch nie gelogen.“

„Hm, hm“, hatte hier der Dize gesagt. „Sie stehen für den Häuptling ein?“

„Ja wohl, Herr Direktor, wenn es das Schicksal gibt, werde ich mein ganzes Leben für Peter Stolze einsetzen...“

Damit ging die Schwarze Kirsche. Aus dem Strafgericht wurde nichts, es gab ein paar Verwarnungen, der Häuptling und ich wurden auch ins Klassenbuch eingetragen. Dann kam der große Krieg.

Der Häuptling machte sein Notabittur, dann ging er zum Heer als Freiwilliger. Auch die Schwarze Kirsche litt es nicht daheim. Sie hatte nicht eher Ruhe, bis sie einem Feldlazarett als Krankenschwester zugeteilt wurde. Mich wirbelte das Schicksal ganz anderswo hin, und es mußten drei Kriegsjahre vergehen, bis ich die Schwarze Kirsche wieder sah. Eine schlimme Lungenerkrankung befiel mich. Da, ganz oben an der Nordgrenze des Reiches, bekamen wir Kranken eines Tages eine neue Schwester. Als sie an mein Bett trat, erschreckte ich mich. Es war die Schwarze Kirsche, doch wie abgemüht sah sie aus. — Sie sah mich mit ihren großen sprechenden Augen an, und als ich noch kaum die Lippen zu einer Frage bewegt hatte, nickte sie leise: „Peter Stolze ist an der Westfront gefallen.“

Was soll ich erzählen? Daß es kaum eine Krankenschwester gab, die so eifern ihre Pflicht erfüllt hätte und keiz dort war, wo der Todesengel seine Schatten breitete. — Daß ich eines Tages wieder zum Truppteil entlassen wurde und bis zum Jahresende die Schwarze Kirsche nicht wieder sah? Erst nach Jahren kam ich wieder in das Städtchen, in dem ich Pennärlchen gewesen war. Der alte Direktor war tot, die Schulfreunde in alle Winde zerstreut, auch der Kantor lag längst unter dem Rasen. — Die Schwarze Kirsche lebte noch. Ich sah sie auch an diesem Tage wieder im Schwesternkleide, sie war Vorkheftrin eines Erholungsheimes für gebrechliche Kinder. Das Bild Peter Stolzes als Kriegseutnant stand auf ihrem kleinen Schreibtisch.

Amtliche Bekanntmachungen

Wohnsteuerermäßigung! Im Monat März 1943 sind fällig: am 19. März 1943: Steuerabzug vom Arbeitslohn mit dem Kriegszuschlag einstellt. Sozialausgleichs- und Lohnausgleichsabgabe und die Steuerabgabe ohne Lohnsteuerermäßigung — Monatszahler —; am 10. März 1943: Einkommen- und Körperschaftsteuererhöhung für das I. Viertel 1943; am 10. März 1943: Umfassende Steuerabgabe der Monatszahler, ohne Umsatzsteuerermäßigung; am 10. März 1943: Beförderungssteuer im Personenerwerb — Monatszahler —; am 15. März 1943: Tilgungsraten für Gehaltsdarlehen; am 20. März 1943: Beförderungssteuer im Güter-, Möbel- und Werkzeuerverkehr — Monatszahler —; Scheide- und Ueberweisungsaufträge sind nicht an das Finanzamt, sondern unmittelbar an die Finanzämter zu senden. Bei Ueberweisungen sind stets Steuerart und Steuernummer anzugeben. Zahlartenvordrucke für die gebührenfreie Einzahlung von Reichsmark bei den Postämtern werden bei den Postämtern und den Bürgermeistern der Landgemeinden unentgeltlich abgegeben. Die Fälligkeitstermine der im Monat März 1943 zu entrichtenden Abzahlungen an Einkommen-, Körperschafts- sowie der sonstigen durch Besonntagung usw. festgesetzten Steuern und Abgaben ergeben sich aus den zugestellten Steuern- und Abgabebescheiden. An die Zahlung wird jeweils öffentlich erinnert. Beträge, welche bis zu den Fälligkeitsterminen bei der Finanzämter nicht eingegangen sind, werden ohne weitere Mahnung anstandslos beigetrieben. Bei Zahlungen nach den Fälligkeitsterminen wird für rückständige Beträge über 100.— RM bei einer Steuer- oder Abgabeart ein Säumniszuschlag von 2 v. H. des Rückstandsbetrags, Emden, 2. März 1943. Finanzamt Emden, zugleich für die Finanzämter Aurich, Leer, Norden, Weener und Wittmund.

Stadt Emden, Zulagelasten. Die Ausgabe der Zulagelasten für Schwere, Schwere, Lang- und Nachkriegsbesitzer findet am Montag und Dienstag kommenden Woche in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Ernährungsamt, Abt. B. — Zimmer 2 — statt. Emden, den 5. März 1943. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt Abt. B. —

Stadt Emden, Abgabe von Frischfleisch. Auf die noch nicht belieferten Abzweige 11 der Fischmarkt Wännen in den Fischgeschäften der heute nachmittags 2.30 Uhr, 500 Gramm Frischfleisch mit Kopf oder

Zu verkaufen

Goldderivat. Im Anphyllter Wald findet Sonntag, 6. März 1943, ein öffentliches Goldverkauf bis zum Selbstverbraucher bis zu einem Jahresbedarf von 5 km. statt. Zum Verkauf kommen Röhren- und Kleben, Dreh- und Messer- und Kleben-Einfach- und Doppelpfeife in verschiedenen Längen. Verammlung der Käufer 10 Uhr beim Landhaus, Markt an den 5. März 1943. Der Oberbürgermeister — Stadternährungsamt Abt. B. —

Reichsnährstand

Ordnungsnährstand Westermarsch I. Ausgabe der bestellten Ordnungsnährstand am Sonntag, den 6. März 1943, 15 bis 18 Uhr. Der Ortsbauernführer.

Verschiedenes

10 Dornat Meede in der Viehherde Augenmeede zu verkaufen. Volt, Krull, Eimonswoolde.

Den dunkelsten Bullen „Deatus“ halte zum Decken empfohlen. Von guter Abstammung und Milch- und Feltmehlwert. Mutter: Färsenstellung 5873 kg. Milch 22 l. kg. Fett 3,76 % Fett. 0,2 l. Färsenstellung.

2 Stiege Langstroß (Neelgebrösch) hat nachweislich Ostwest-Lens, Norden, Fernruf: Norden 2083. Viele großes Kreislauftransporthand, siehe Fahrabdruck, Schriftl. Angebote unter G 1359 an die O.Z.B., Emden.

Die Milchwagen, mit Ausnahme von Niebe, fahren ab Montag, 2. März, wieder täglich. Motorei Dörfling.

Niebefanischen, gran, entlaufen. Viehbringer erhält Belohnung. Johann Budde, Leer, Fabrikstraße 17.

20 RM. Belohnung demjenigen, der mir Nachricht gibt über den Verbleib eines mir am Montagabend, 1. 3. 43, beim Hotel „Erdgöhring“ abhandlungsgemommenen Fahrabdruck, Marke „Kalter“ (neues Fahrabdruck), Ulrich Pöhrer, Logo bei Leer, Seebe-Logo 31.

Gute Jahre, Erste gegen ein gutes Jahr. Entfallen zu verkaufen. Wer nimmt Kinder in Weib? Harm Kaufman, Meerwoor, Süderstraße 77 (Preis Leer).

Wollsch, harz, jährlich, gegen gutes Arbeitslohn zu verkaufen. D. Görtelmaier, Denhausen.

Schönes Anhalt zu verkaufen. W. Böden, Lammertshausen.

Stammstab, April 1943, zu verkaufen. Seine, Braams, Etiele, Lamberghausen.

Junge Kuh, hochtragend, zu verkaufen. M. Rabenberg, Weide.

Gefundes Käuferschein zu verkaufen. Aurich, Leer, Randbör, 55.

Schwein, etwa 75 kg, zu verkaufen. Gerd de Bries, Nord-georadstein 105.

Kaufgesuche

Händersportwagen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter G 1364 an die O.Z.B., Emden.

Motorrad, 350 bis 500 Kubikcm, mit od. ohne Beheizung, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter G 1346 an die O.Z.B., Emden.

Welle und Günte realiser. Ich tauch laufend Julius Müller Leer.

Wärmehöhne, gut erb., Laufstiller und Sportwagen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter G 1342 an die O.Z.B., Emden.

Zehn, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter G 258 an die O.Z.B., Leer.

Damenabrad, gut erb., zu kaufen oder gegen Mädchenabrad zu tauschen gesucht. Bruno Leer.

Antiral-Schwerer-Mäher 2. Leichtes Ballwagen-Mäher, mit Achse zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebot unter G 206 an die O.Z.B., Leer.

Tauschgesuche

Handharmonika, Neuz. 95.— RM., für Koffertrommophon zu tauschen gesucht. Angebote an die O.Z.B., Emden.

Sommermantel geg. Wintermantel. Gr. 44-46, zu verkaufen. Logo, Dorfstr. 22.

Weg- u. st. Vorkauf hat gegen Dorf zu verkaufen. Enno Habbinga, Engerda.

Wolfs-Apparat (Wolfsfilm) gut erb., mit Ledertasche, geg. gute Damen-Verbindungs- u. tauschen gesucht. evtl. Anzahlung. Schr. Angebote unter G 163 an die O.Z.B., Aurich.

Gutes Wohnlohn gegen Dorf abzugeben. Alo Janssen, Groß-Seeleland bei Georgshell.

2 Stene Hagen-Lamastrod gegen Kutter zu verkaufen. Diet Rosenboom, Moorbusen.

Gen gegen Dorf zu verkaufen. Pollich Ellers, Wegehölsdör.

Spitzenkleid, Schwarz, Pellich, Gr. 44, gut erb., gegen Sporttasche, Gr. 40, oder gegen antier. Sommerkleid zu tauschen gesucht. Schr. Angebote unter G 1365 an die O.Z.B., Emden.

Partei und Gliederungen

OSDAP. Ortsgruppe Norden-Estel, Norden-Markt und West-Estel. Deutsches Mitteldeutsches, lammung mit Parteigenossen Gronewald, Achendorf; Emden oder holländisches „Chaos“, Sonntag, 7. März, 9.30 Uhr, im „Deutschen Haus“.

NSDAP. Filmreihe Holland. Vorführung des Films: „Wetterleuchten am Barbara“, Sonntag, 7. März, 19 Uhr, in der Schule.

SP. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kreisabteilung Leer. Sonntag, 13. März 1943, 15.00 Uhr findet im Schauspielhaus in Emden die Aufführung der Komödie: „Ich brauche dich“ von Schöckhardt statt. Kartenbelegungen nimmt die K.K.-Kreisabteilung in Leer. Preise 5 bis 10 RM. 1.30 RM., 0.80 RM. Die Eintrittspreise müssen unbedingt bei der Bestellung angegeben werden.

Film-Theater

Waldwiese Kemels. Sonntag, 30. März, der neue Bavaria-Film: „Gellebe Welt“, schildert das fesselnde Schicksal einer Ehe aus unseren Tagen. Mit Urrichte Hornez, Willi Frisch, Neue Wochenschau. Zugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Waldwiese Kemels. Sonntag, 30. März, der neue Bavaria-Film: „Gellebe Welt“, schildert das fesselnde Schicksal einer Ehe aus unseren Tagen. Mit Urrichte Hornez, Willi Frisch, Neue Wochenschau. Zugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Waldwiese Kemels. Sonntag, 30. März, der neue Bavaria-Film: „Gellebe Welt“, schildert das fesselnde Schicksal einer Ehe aus unseren Tagen. Mit Urrichte Hornez, Willi Frisch, Neue Wochenschau. Zugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Foto-Atelier Grete Ekkenga

Emden, Philosophenweg 33
Fernruf 278 1

PFLANZENSCHUTZ

Landwirte, Winzer, Obstbauern, Gärtner und Förster stehen dauernd im Kampf gegen eine Unzahl von Unkräutern, Pflanzenschädlingen und Krankheiten. Ihre Waffen sind bewährte chemische Mittel der Schering A.G., die in langjähriger Forschungsarbeit zur Sicherung unserer Ernährung geschaffen wurden. SCHERING A.G., BERLIN

GLÜHLAMPEN

gibt es laut behördlicher Anordnung zunächst nur noch für kriegswichtigen Bedarf. Deshalb rät OSRAM:

Schrauben Sie jetzt nicht benötigte Glühlampen locker. So schaffen Sie sich eine stille Reserve für tageslichtarme Zeiten... und Strom wird auch dabei gespart.

Wenigere Males, Mauerer, Zimmerer und Anstaltler zum sofortigen Einsatz in den besetzten Westgebieten gesucht. W. Zimmermann, Neuenburg i. Oldb., Fernruf 283.

Cochling, mit guten Schulkenntnissen, zum Lebewirtschaftlich, Güterverkehr Bremen Aurich, Fernruf 679.

Landwirtschaft, Gehilfen zu Mal gesucht. Adolf Weder, Großholum, Fernruf: Neuenburger 11 69.

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Der Oberleutnant Jan Mansholt aus Dikum, Kompanieführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon im Osten, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Erfolgreiche Söhne unserer Heimat

Folgende Söhne unserer Heimat wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Gefreiter Behrend Redt, Egels; Obergefreiter Heinrich Walters, Siebestad.

Aus ostfriesischen Sippen

Einer der ältesten Einwohner von Aurich, der frühere Kaufmann Georg Leege, wohnt bei seiner Tochter, Witwe C. Fischer, Nordstraße, der lange Jahre ein Kolonial- und Porzellanwarengeschäft in der Wilhelmstraße (heute Straße der SA.) betrieb.

Mit Fanatismus und Gläubigkeit

In der Proklamation zum Parteigründungstag sagte der Führer: „Nimmer war die Partei erfüllt von dem unbegleiteten Entschluß, unter keinen Umständen zu kapitulieren.“

Die Propagandaparole ist gegeben. In der Gauhauptstadt treten die Kreispropagandaleiter sowie eine Anzahl von Rednern der NSDAP zu einer Versammlung über die Propagandarbeit der nationalsozialistischen Bewegung des Norddeens in der kommenden Woche zusammen.

Die Ehestandsbarlehen begründet keinen Anspruch auf Möbel. Vom Reichsfinanzministerium ist nochmals klargestellt worden, daß aus der Auszahlung der Ehestandsbarlehen kein Rechtsanspruch auf Erteilung von Bezugscheinen für Möbel und ausgerüstet hergeleitet werden kann.

Es wird verbunkelt von 18.00 bis 6.45 Uhr. Die Darlehensempfänger sind darauf hinzuweisen, daß mit einer baldigen Beseitigung nicht gerechnet werden kann.

Seine Prüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden. Vor dem Prüfungsausschuß in Hannover bestand Diplomingenieur Erhard de Ries, ein Sohn unserer alten Seehafenstadt, ein Examen als Dr. Ing. mit der Note „sehr gut“.

Reiseprüfung an der Oberschule für Mädchen. Unter dem Vorsitz von Oberschulrat Dr. Siedel, Kassel, fand an unserer Oberschule für Mädchen, die zur Zeit in Bad Millingen untergebracht ist, die Reiseprüfung statt.

Sonntag vormittag wird wieder Altpapier gesammelt. Sonntag wird in unserer Stadt abermals eine Altpapieraktion durchgeführt. Die Betriebe und Haushaltungen werden gebeten, die gesammelte Papiermenge ab 8 Uhr vor 11 Uhr zum Abholen bereitzustellen.

Reichsteuern stets pünktlich zahlen! In einer Bekanntmachung weist das Finanzamt darauf hin, daß die für Monat März 1943 fälligen Reichsteuern zu den vorgeschriebenen Fristen pünktlich gezahlt werden müssen.

Wegen Diebstahls festgenommen. Auf Eruchen einer wärtigen Behörde wurde hier ein Volksgenosse wegen Diebstahls festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Unsere Hitler-Jugend fährt nach Holland. Am Samstag und Sonntag fährt die Sing- und Spielmannsband des Bannes Aurich (191) nach Holland.

Unermüdete Schulungsarbeit. Gerade im Kriege ist fortwährende Schulung aller verantwortlichen Männer und Frauen notwendig, immer wieder müssen daher wichtige Kreisversammlungen abgehalten werden.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Fran erwirbt das Reichsportabzeichen. Frau Ellen Steffen, Mitglied des Männerturnvereins Wittmund, erhielt das Reichsportabzeichen in Bronze.

Sperret die Hühner ein! Da hier und dort bereits eifrig mit den Gartenarbeiten begonnen und auch verschiedene Sämereien dem Boden anvertraut wurden, seien die Geflügelhalter nochmals an ihre Pflicht erinnert, die Hühner einzusperrern.

Vierzig Jahre Schneidermeister. Schneidermeister Rasper Carlens in Efen s konnte am 1. März auf eine vierzigjährige Tätigkeit als Meister zurückblicken. Er wurde am 22. März 1887 in Rosmerfeld geboren.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Fühlbare Verminderung der Beleuchtung

Diplom-Ingenieur Seebauer von Reichsminister Speer zum Sonderbeauftragten für Einsparung von Energie ernannt

Die von den Haushaltungen erwartete Einsparung von Strom und Gas erfährt durch die Bestellung eines Sonderbeauftragten für die Energieeinsparung eine nachdrückliche Betonung.

Der Sonderbeauftragte hat auf eine möglichst weitgehende Einsparung von Strom und Gas hinzuwirken, damit die im Aufruf des Reichsministers vom 8. September 1942 geforderte vorbildliche Haltung, insbesondere der Behörden, Parteibienststellen und militärischen Dienststellen tatsächlich verwirklicht wird.

Der Sonderbeauftragte kann von allen Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht die Einsetzung von Energie-Sparbeauftragten verlangen, die für den Bereich der Behörde oder Dienststelle nach seinen Richtlinien die Einsparung durchzuführen oder laufend zu überwachen haben.

Sie wollen einmal tüchtige Hausfrauen werden. Zeitgemäßes Kochen — eine der Hauptaufgaben bei der Prüfung der Haushaltslehrlinge in Norden

Ein ostfriesisches Mädel, das eine tüchtige Hausfrau werden will, muß neben ihrer Hauptarbeit, ihren Berufsaufgaben auch mancherlei anderes lernen und auch vollwertig praktisch können.

Diesen Zielen, der Erleichterung der zukünftigen Hausfrau, dient auch die Städtische Haushaltungs- und Berufsschule in Norden, in der schon viele ostfriesische Hausfrauen brauchbare und wertvolle Kenntnisse für die Haushaltsführung erworben haben.

Man hat gelernt, kann man nie wieder vergessen. Das beweist sich in dieser auf geleiteten Schule immer wieder; besonders schön kommt das aber bei den Prüfungen zum Ausdruck.

In dieser Schule unterrichten sich die Mädel, die zwei Jahre als Lehrinsee im Haushalt tätig waren — nebstbei wird auch noch die Berufsschule besucht — einer Prüfung, in der sie zu beweisen haben, was sie lernen konnten.

Man aus den Haushaltungen noch 100 Kilogramm Knochen, 30 Kilogramm Linsen und 15 Kilogramm Buntweizen zusammen. Wenn die Schulfinder in Ostfriesland so fleißig wären, könnten unzählige Familien der Kriegswirtschaft zur Verfügung gestellt werden.

Schieben zu Gunsten des Winterhilfswerks. Von der SA wird am Samstag und Sonntag am Denkmalplatz in Leer ein Schiefstand einrichtet. Zum Besten des Reichswinterhilfswerks können die Schiefstände aus Leer und Umgebung hier ihre Schiefstände unter Beweis stellen.

Neue Meister. Vor dem Prüfungsamt der Reichsschule in Hamburg bestand Theodor Datz aus Heisefeld, zur Zeit als Obermeister bei der Reichsmacht, seine Meisterprüfung im Feinwerkhandwerk.

Vom Torhafen gefallen und verletzt. Ein schulpflichtiger Junge in Grohwarder, der auf einen Torhafen an Kletter war, kam mit den Torhafen ins Rutschen und stürzte hinunter. Schwere Armverletzungen, die er sich durch den Sturz zuzog, machten die Hilfe eines Arztes erforderlich.

Krauen veranstalten Gemeindefest. In Neuenmoor fand ein aufhellender Gemeindefestabend der NS-Frauenenschaft / Deutsches Frauenwerk statt.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Wittmund. Zum SA-Obersturmbannführer befördert. Der Führer des Sturmbanns 4/1 Wittmund, SA-Hauptsturmführer Knoke, wurde zum SA-Obersturmbannführer befördert.

Während von den Haushaltungen eine Strom- und Gasersparnis von zehn vom Hundert erwartet und von Großhaushaltungen mit mehr als zehn Zimmern eine solche von zwanzig vom Hundert verlangt wird, hat Reichsminister Speer für Behörden und Dienststellen der Partei und der Wehrmacht sowie für alle Banken und privaten Verwaltungen eine mindestens dreißigprozentige Einsparung gegenüber dem Verbrauch im gleichen Zeitraum des Vorjahres angeordnet.

Aus der lückenlosen Erfassung aller Energieverbrauchergruppen und aus der weitgehenden Vollmacht des Sonderbeauftragten darf gefolgert werden, daß der Reichsminister für Bewaffnung und Munition unter dem Zwang des totalen Krieges entschlossen ist, alle Energieerzeuger für unsere Rüstung zu mobilisieren.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

Unter dem Hobeitsadler. Emden, 23. Februar 1941. „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Gym.

„Feindlicher Bomberverband im Anflug!“

Organisation und Einsatz unserer Luftverteidigung / Dreieinheit: Nachtjäger, Flak und Scheinwerfer

otz. „Alarm! — Feindlicher Bomberverband im Anflug!“ Eine riesige, kaum vorstellbare Organisation wird durch diese elektrisierenden Worte zu plötzlichem Leben erweckt, steht innerhalb weniger Minuten alle zur Luftverteidigung eingeleiteten Kräfte auf ihren Posten. Der Ruhe, Warte- und Wachzeit ist plötzlich die Kampfbereitschaft gefolgt. Von einer oder mehreren der zahllosen, den Luftraum überwachenden Beobachtungs-, Hört- und Meldestellen auf See und an den Küsten, ist anfliegende Verbände ausgemacht, Flugrichtung, Höhe und Geschwindigkeit festgestellt. Draht und Funk sagen die gemachten Beobachtungen an den Flugmeldestellen und zu den Luftverteidigungsstellen der gefährdeten und in Flugrichtung der anliegenden Flugzeuge liegenden Zonen.

Bereitschaftsbefehle rasen zu den Feuerstellungen der Flak- und Scheinwerferbatterien, erreichen die in Bereitschaft liegenden Nachtjägerverbände. Die Dreieinheit der Luftverteidigung: Nachtjäger, Flakartillerie und Scheinwerfer, ist alarmiert und einsatzbereit. Sie erwartet die Start-, Feuer- und Leuchtbefehle. Währenddessen werden auf den Gefechtsständen die von allen Melde-, Beobachtungs- und Erfassungsstellen ununterbrochen einlaufenden Flugmeldungen ausgewertet.

Es mutet fast geisterhaft an, auf einem solchen Gefechtsstand zu stehen. Irigendwo im weiten Luftraum bewegen sich feindliche Flugzeuge, und doch bleibt keine ihrer Bewegungen unbekannt. Draht und Funk geben die Meldungen weiter. Zeichen halten den Flugweg aus Karten fest. Hier ist schon der Anfang der Vernichtung. Neueste Konzentration hat alle erfasst, gleich, auf welchem Posten sie im Rahmen der Luftverteidigung eingesetzt sind.

Die so überaus wichtigen Wettermeldungen sind ebenfalls ausgewertet. Die Brennstofftanks und Munitionskammern der Flugzeuge gefüllt, Waffen und Motoren in bester Ordnung. Hierfür sorgen die Männer des Bodenpersonals, die treuen Gefährten der fliegenden Besatzungen, die auch jetzt hilfsbereit draussen an den Flugzeugen stehen. Immer näher arbeitet sich der Feind an die alarmierte Verteidigungszone heran. Rückwärtige Zonen werden in Bereitschaft versetzt.

Auf den Gefechtsständen der Nachtjäger umstehen die „Helden der Nacht“ ihre Kommandeure und erwarten die Befehle. Die vor wenigen Minuten noch in den Unterfluren zur Unterhaltung benutzten Schachbretter, Spielkarten, Unterhaltungsspiele, Bücher und Zeitungen und angefangene Briefe liegen verwaist da. So ist es auch bei den Flakartilleristen und Scheinwerfermännern, die seit dem Alarmruf feuerbereit an ihren Geschützen und leuchtbereit an ihren Scheinwerfern stehen.

Neue Meldungen. Auswertung. Es ist soweit! Kurze Einweisung der Flugzeugführer, Befehl zum Start. Im Laufschritt geht es zu den Flugzeugen. Motoren heulen auf. Für kurze Zeit wird die Platzbelegung eingeschaltet. Flugzeug um Flugzeug startet zum Kampf im Dunkel der Nacht. Das Motorengebrumm verstummt. Ringsherum herrscht wieder Stille und tiefstes Dunkel. Die Gedanken des Bodenpersonals sind bei den fliegenden Kameraden. Wieviele werden sie heute wieder abschießen?

Auf dem Gefechtsstand aber reißt die Arbeit nicht ab. Hier sitzt das Hirn des nun bald in tiefen tausend Meter Höhe stattfindenden Kampfes. Hier laufen alle Fäden zusammen. Mordesteinstellen, Fernschreiber klappern, Fernsprecher raseln. Angestrengt verfolgt der Kommandeur den Kampf seiner Säger.

Irigendwo im weiten Luftraum fliegen sie leucht, schieben sich an den Feind heran. Die Steuernüppel fest umfaßt, ab und zu die Instrumente überwachend, wird mit tausendfach geschärften Sinnen das Dunkel abgesehen. Unentwegt gehen die Augen nach rechts, links, oben und unten.

Der Nachtjäger bringt sein Flugzeug in günstige Schutz- und Kampfpозиtion. Noch etwas näher heran. Jetzt! Dann sprechen die Bordwaffen. Kurze Feuerstöße jagen zur feindlichen Maschine hinüber. Der Gegner wird aufmerksam. Er erkennt die ihm im Nacken stehende Gefahr, zieht sich mit seinen Bordwaffen zur Wehr. Zum Außersten entschlossen, bleibt ihm der Nachtjäger dicht auf den Fersen. Du oder ich! Wieder werden Feuerstöße gewechselt. Erbittert wird gekämpft.

Plötzlich ein Feuerstreich. Die Feindmaschine ist getroffen, brennt und stürzt kopfüber ab. Wieder ist ein Brite vernichtet.

So führen in solchen Nächten diese Nachtjäger einen erbitterten und harten Kampf, in vielen tausend Meter Höhe, Kämpfe, die an das Hiegericht des Römischen und den kämpferischen Mut der Nachtjäger außerordentliche Anforderungen stellen.

Schon ist der angriffende Bomberverband empfindlich geschwächt. Nun eröffnen die eingeleiteten zahlreichen Flakbatterien ihr Vernichtungsfeuer. Mehrere jagen von den Kommandogeräten zu den feuerbereiten Geschützen. Zünderstellmaschinen kurren, Verschlässe klappen zu. Granate auf Granate schießt sich in die Flugbahnen der Feindflugzeuge. Sprengwölken neben Sprengwölken steht am nächtlichen Himmel. Scheinwerfer, modernste Kommando- und Meßgeräte unterstützen auch hier den überaus schweren nächtlichen Kampf der Flakartillerie. Ein Hagel von Eisen und Stahl erreicht sich nach dort oben, sperrt den Flugwegen den Weg, sprengt die Verbände, hindert sie am gezielten Bombenwurf und führt ebenfalls zur Vernichtung von Feindflugzeugen.

Durch dauernde Ausweichbewegungen, Höhen- und Geschwindigkeitsänderung, Verwirrung der Flakstellungen verliert der Gegner sich dem verheerenden Feuer zu entziehen. Kieberhafte Tätigkeit an den Kommando- und Meßgeräten. Ununterbrochen müssen neue Meßwerte durchgegeben werden, ununterbrochen kurren die Zünderstellmaschinen, schwenken die Rohre und schießen sich die Granaten in die neue Flugrichtung, die sich in der nächsten Sekunde wieder ändert. Immer wieder aber greifen unsere Scheinwerfer nach dem Feind, halten ihn fest und erleichtern das Feuer der Flakartillerie.

So steht die Dreieinheit der Luftverteidigung: Nachtjäger, Flakartillerie und Scheinwerfer, stehen mit ihnen die zahllosen Männer der Befehlsstellen, der Flugmeldestellen und Zentren, die der Hört- und Meßgeräte, der Funk-, der Fernschreiber und Fernsprecher und viele andere mehr Tag für Tag, Nacht für Nacht auf der Wacht zum Abwehrkampf bereit. Alle aber bilden sie das kampferprobte Dreieck der Luftverteidigung. Gelang es bisher, die Feinde vor noch größeren Schäden zu bewahren, dann danken wir es ihnen, ihrem vorbildlichen, kämpferischen Einsatz. Jeder Abschuß bedeutet nicht nur den Ausfall eines Bombers, sondern auch den fast unersetzlichen Verlust für den Feind wertvollsten Menschenmaterials.

Für viele Feindflugzeuge aber bringt der nächtliche Kampf darüber hinaus noch empfindliche Beschädigungen mit sich, die nicht zum Abwurf zu führen brauchen, aber wohl zum vorübergehenden Ausfall der Flugzeuge, womit wiederum eine Schwächung der feindlichen Luftmacht erreicht wurde. Wie viele aber erreichen überhaupt nicht mehr den heimatischen Hafen, die durch Treffer schwer angeschlagen, auf dem Rückflug in den Kanal oder in die Nordsee stürzen oder durch Beschädigung des Fahrwerks bei der Landung zu Bruch gehen. Auch hieran soll man denken. Die sich hierbei ergebenden Verluste sind in den Abschlußzahlen nicht enthalten.

So oft aber der Gegner seine verbrecherischen Terrorangriffe auf deutsches Reichsgebiet wiederholen wird, wird ihn die sich ständig steigende Schlagkraft unserer Abwehr treffen. Und wenn englische Piloten den Flug nach Deutschland als „Flug in die Hölle“ bezeichnen, dann ist dies das beste Zeugnis für unsere Abwehr in der Dreieinheit: Nachtjäger, Flakartillerie und Scheinwerfer.

Kriegsbericht Hans Wampfer.

Verwundete werden HJ-Führer

otz. Um die gesamte nationalsozialistische Jugendberziehung während des Krieges nicht zu unterbrechen und Ersatz für die eingezogenen oder gefallenen Jugendführer zu schaffen, wandte sich die Reichsjugendführung an die Kriegsverletzten in den Lazaretten, um für die Jugendführung geeignete Männer aufzuwachen. Die Bewerber, die aktive HJ-Führer werden wollen, wurden in Aufseherlager einberufen, die in den Gebietsführerschulen der Gaue und in der Akademie für deutsche Jugendführung in Braunschweig stattfinden. Hier wurden die Verwundeten zu vierzehntägigen Lehrgängen zusammengefaßt, die auf den praktischen HJ-Dienst eingestellt waren. Die Auslese ist sehr streng, denn nur die Besten werden genommen. Ingesamt werden achttausend Ausgewählte in einen großen Sommerlehrgang zusammengefaßt, damit sie dann im kommenden Herbst in die Banne hinausgehen können, um dort ihre Aufgabe zu erfüllen.

In der Nacht nach dem ersten Tage erreichten sie Taschkent. Sie sahen nichts mehr vor der im tiefen Dunkel schlafenden Stadt. Man führte sie zu einem Gebäude, das wohl einmal eine Kaserne gewesen war. Jetzt lagen Gefangene dort, Menschen mit einem verlorenen Schicksal, aus allen Gegenden des weiten Rußland nach hier zusammengeführt.

Mehr als zwei Monate blieben sie hier. Die Tage wurden ein stumpfes, tatenloses Hindämmern. Aber der fürchterlichen Kälte des russischen Winters waren sie doch entronnen.

Der Wächter, der sie vom Syr-Darja hierher gebracht hatte, war gleichfalls in Taschkent geblieben und der Gefangenensache zugeteilt worden. Der Wächter hatte ihn nicht aus den Augen verloren und es verstanden, sich mit kleinen Aufmerksamkeit seine Gunst zu erhalten. So blieben er und der Wächter beisammen, als im Anfang des Mai die neue Kolonne zusammengestellt wurde. Der Wächter stand bei den Soldaten, die den Transport begleiten sollten. Er holte sich die beiden in seine Kotte und schickte sich über den gelungenen Streich dieblich zu freuen. Versämmt lachte er ihnen zu, als sie zur Kaserne hinausmarschierten.

„Der wird künftig um den Finger zu wickeln sein“, raunte der Wächter dem Wächter zu. „Ich habe ein kleines Abkommen mit ihm getroffen: er wird dafür sorgen, daß wir beide bei ihm bleiben. Dafür bekommt er alles, was ich schmecken werde, zum Verkauf. Ich habe die alten Säge verlangt, die oben im Lager galten. Er wird natürlich viel mehr, vielleicht das acht- oder zehnfache nehmen und einen hübschen Nebenverdienst haben. Dafür wird er dich und mich wie seinen Augapfel hüten.“

Er dachte eben an alles, der Wächter. Es war schon ein Kerl!

Aus fünf Kotten bestand die Kolonne, jede zu zehn Mann mit einem Wächter. Draußen vor dem Kasernenhof gab es eine Stodung. Die Männer trauten ihren Augen nicht. Zwei schwere Lastwagen standen da. Für sie, für die Gefangenen!

„Ich verstehe nichts mehr“, gestand der Wächter, als sie zur Stadt hinausrumpelten. „Eck läßt man uns fast ein Vierteljahr weilos in dem Loch hier sitzen, und dann holt man uns mit Lastwagen fort. Was doch eine sehr eilige Sache sein, für die wir bestimmt sind.“

Es war eine eilige Sache, eine sehr eilige sogar, und als der Wächter glücklich dahinter gekommen war, kniff er den Wächter erst einmal heimlich, aber um so herzhafter in den Arm.

„Spring nicht vom Wagen“, flüsterete er dann. „Es geht an die Grenze. Jawohl. Ein findiger Kopf scheint herausgebracht zu haben, daß die Straßen dort in saumlosem Zustand sind. Wie so vieles bei Mütterchen Rußland. Aber die Straßen an der Grenze, das ist eine heikle Sache. Die braucht man doch allzu dringend. Die Moskauer Herren haben Not gehabt, um zu verhindern, daß gewisse Leute auf der perfischen Seite der Grenze Straßen und Brunnen bauten. Vielleicht ist ihnen das nicht einmal richtig gelungen. Nun wollen sie

Kleiderkarte für Bombengeschädigte gespendet

otz. Nationalsozialistische Gutmütigkeit und mütterlicher Frauentum ist es, aus einem Brief, den Frau Anna Krüger an Weidenhausen (Kreis Eichwege) an Reichsminister Dr. Goebbels richtete: „Ich erlaube mir, Ihnen meine dreifache Reichskleiderkarte und fünfzig Mark zu schicken, damit sie für Bombengeschädigte verwendet werden. Da ich durch die Folgen einer Berufserkrankung schwer behindert bin, brauche ich nicht viel Kleider. Ich möchte auch so gern etwas mitgeben in dieser entscheidenden Zeit, aber es ist so wenig, was ich tun kann.“ Der großzügigen Spenderin wurde vor einigen Tagen durch ein Antwortschreiben Anerkennung und Dank für ihre vorbildliche Handlungsmasse durch den Reichsminister ausgesprochen. Ihre Gaben werden eine bombengeschädigte Familie von Köln unterstützen.

Mit 82 Jahren noch zum Arbeitseinsatz

otz. Wie überall, ist zur Zeit auch in Remscheid der Andrang zum Arbeitsamt sehr stark. Alle wollen in der Heimat mithelfen. Unter den Frauen, die freiwillig kommen, befindet sich eine große Zahl in hohem Alter. Den Rekord hält jedoch eine Bäuerin Remscheids, die sich mit ihren Jahren noch meldete und dringend um Arbeit bat. Die Aufweisung hätte die alte Frau schwer beleidigt. Man hat einen Ausweg, indem man die Arbeit in ein kleineres Gewerbe verschiebt.

Kaufschiffsmuggel in Rom

otz. Gegen den von Süd- und Briten schon seit Jahren benutzten Kaufschiffsmuggel zwischen Palästina und Ägypten gelang den ägyptischen Zollwachen ein erfolgreicher Schlag. Der Wästen hielt eine Gruppe auf, die sechs Kamele mit fünfzig Stück Vieh an den Tierleibern legte. Die Viehgruppe wurde zum Kaufschiffsmuggel benutzt. Auf Befehl der Wache wurden die Tiere getötet und ausgeweidet. Es schätzte, daß in den Tierleibern 142 Pfunde Kaufschiffsmuggel waren.

Neue Bücher

„Ich suchte Land in Afrika“

otz. Wie kommt es, daß ein Buch über Afrika, das man für sich vollkommen uninteressant und nicht einmal als Reisebeschreibung liest, uns dennoch so zu fesseln vermag, daß man schwer von ihm loskommt, wenn man einmal mit dem Lesefaden angefangen hat? Fragt man sich am Schluß des Buches, wenn man Rechenschaft ablegen soll, was den Leser so in Bann gezogen hat, so antwortet man: die frische und dennoch angelegte Unbeliebigkeit, mit der Heinrich Schulte-Altendorf in munter drauffolgender Erzählung, ist es, was den Wert des Buches ausmacht. Schulte-Altendorf ist ein alter „Afrikalander“, der schon in seinen Jünglingsjahren nach Afrika geschlagen wurde und dieses Land von allen Seiten und in allen Tiefen kennen lernte. Er wurde Angehöriger, Jäger, Trapper, Farmer, Händler in den verschiedensten Distrikten und bei dieser Tätigkeit kann man schon manches Abenteuer erleben, denn Afrika, so schön es ist, steckt immer noch voll Naturgewalten, zittert oft noch in Spannungen und wird so neu so wie das alte Europa von Wirtschaftskrisen durchzogen und von politischen Einflüssen zerissen, was allerdings immer auf das Konto der Briten zu buchen ist, die das Land erpeltlos auspressen. Das sind keine Schattenseiten, sondern die schürstlichen Auswirkungen des englischen Empirismus, die mit brutaler Gewalt, mit den menschenwürdigsten Mitteln Afrika unterwarf. Auch das schildert Schulte-Altendorf an dem Beispiel der Buren. Und wer manches aus dem Geographielehrbuch vergessen haben sollte — Schulte-Altendorf erinnert uns in seinen Erzählungen noch einmal an die geographische Struktur mit ihren Grenzen, Reichen, Flüsse, Siedlungen, Bodenschätzen und landwirtschaftlichen Reichthümern an die Pflanzen- und Tierwelt, was man dankbar quittiert. Denn nicht zuletzt ist Afrika für uns alle ein wichtiges wirtschaftliches Problem, das eine Lösung verlangt. So legt man das Buch in dem man die Sonnenglut, die Feuchte der Wälder spürt, in dem die Schreie und Rufe der Menschen und Tiere sind, befreit und fast von Abenteuer aus der Hand. Man war fünf Stunden in Afrika und hat eine Welt erlebt. Flotte Federzeichnungen, die sprechend und bildhaft lebendig künstlerisch gesehen alles unterstreichen, verstärken noch den Eindruck der tropischen Welt Afrikas. Erschienen im Verlag E. A. Seemann, Leipzig.

Karl Hermann Brinlmann

Halle-Rohn

Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

99) Einer der Männer aus Andidschan brachte eine eiserne Schüssel, die auf einem Dreifuß stand, dazu etwas Holz. Als sie es angebrannt hatten, war ein wenig Wärme in dem engen Raum. Aber das Holz war nicht trocken, und bald bildete sich über dem Rauch in die Augen, daß sie vor die Hütte treten mußten.

Eine tiefe Verzweiflung ergriff die Männer. Wie lange sollte diese Fahrt gehen?

Der Mischkammer hatte sich zu dem Wächter gesetzt. Nach einer Weile kam er wieder. Der Wächter sah ihm prüfend ins Gesicht, aber der andere tat gleichgültig. Er wartete, bis die übrigen Gefangenen in die Hütte getreten waren, um sich trotz des schwelenden Rauches darin die erkalteten Glieder rasch ein wenig aufzuwärmen.

Es geht nach Taschkent“, flüsterete er dem Wächter zu. „Das heißt, wir werden zehn bis zwölf Tage auf diesen Dingen hier zubringen müssen.“

„Taschkent?“ erstickt der Wächter. „Dann geht's also ins Innere des Landes. Nicht an die Grenze.“

„Abwarten“, warnte der Mischkammer. „In Taschkent wird eine neue Kolonne zusammengestellt werden. Aber der Wächter hat keine Ahnung, wohin es dann gehen soll. Er bleibt freilich dabei, daß wir hoch ins Gebirge hinaufkommen werden, weil wir keine Verpflegung mitnehmen dürfen. Ein Gutes kann die Sache haben: wenn wir diese mörderische Fahrt lebendig überleben, werden wir vor Frühlingssanft kaum aus Taschkent wieder herauskommen. So meint wenigstens der Wächter. Und bis dahin sitzen wir dort sicherlich wärmer als die andern, die im Hahnenkamm geblieben.“

„Auch ein Trost“, knurrte der Wächter. „Sehen wir also zu, daß wir unsere Knochen heil nach Taschkent bringen.“

„Wir schon“, entgegnete der Mischkammer. „Aber die andern, die nicht so gut verpackt sind wie wir! Sieh sie dir an. Ich glaube nicht, daß wir vollständig hinunterkommen werden.“

Und der Mischkammer behielt recht. Am Abend wurden die Klöße am Ufer seitzemacht. Die Klöße hatten ein paar iraqische Burten mit, diese zeltartigen, leicht und schnell aufzubauenden Hütten, die dennoch guten Schutz vor der Witterung gewähren. Darin wurde übernachtet, und die Aussicht auf diese Nacht hielt die Männer mit Not an den folgenden Tagen aufrecht. Aber am Beginn der letzten drei Tagesreisen ließen sie dennoch jedesmal zwei Tote zurück. Ihre Gräber irigendwo am Ufer des Syr-Darja würde niemand mehr finden...

schleunigt nachholen, was sie auf eigenem Boden bisher veräußert und verlor haben.“

Der Wächter schüttelte. „Rede nicht so herum, Mann. Schließlich, was los ist. Wir kommen an die persische Grenze?“

„Sag ich was von Persien gesagt?“ erwiderte der andere in aufreißender Ruhe. „Wir werden Straßen bauen, so oben im Gebirge. Auf dem Pamir. An der afghanischen Grenze.“

„Am Amudarja?“ fragte der Wächter heiser vor Erregung. „Am Amudarja“, nickte der Mischkammer gelassen.

Er war ein tüchtiger und gefählicher Geselle, der Amudarja, zumal jetzt in der Zeit der Schneeschmelze. Die letzten Tage des Mai und der Anfang des Monats Juni hatten die Sonne gebracht, und dann schidten die Berge ihre weißen Klöße zu Tal. Die Klößen des Stromes, sonst dunkel, fast schwarz wurden heller; die Wasser fliegen in weißen Stunden und wurden wild und reißend. Die wandernden kleinen Karawanen der Bergtrajanten, die sonst zuweilen von Ufer zu Ufer hinüberwechselten, waren dann zu geduldiger Raft gezwungen und mußten warten, bis trübere Tage kamen und der Strom wieder fließ.

Wie die eintönige Melodie eines fremdartigen Liedes, das das Rauschen des Amudarja in der Luft über dem Felsen des Berges mit den Winden an den zur Höhe hinaufsteigenden Ufern empor und lang um die Wette mit dem Rhythmus harten Arbeit droben auf der Felsenstraße, die mit der Zeit zwischen Rußland und Afghanistan zog. Dort fraßen in diesem Gleichmaß die stählernen Haken sich ins Gestein, Sprengschüsse rollten ihr Echo durch die Schluchten, und langsam drängte sich das Band der breiteren Straße dort vorwärts und nach Osten, wo sich bisher nur ein mühsamer Pfad Sanja der Berge hingezogen hatte.

Rosakenderitte durchschwärmten aufmerksam die Schlucht, indes die Kolonnen der Arbeitenden sich Schritt um Schritt vorwärts hoben. Zuweilen zogen sich die einzelnen Kotten weit auseinander, wenn vorn die ersten den alten Pfad günstigerem Gelände schon breiter voranden, indes die wehentlichen schaffenden Kotten mit den eigenwilligen Hindernissen des Gesteins rangen.

Der 5. Juni lag die Spitzkolonne den übrigen Kotten mehr als zwei Kilometer voraus. Die Männer kamen hier voran; denn die Sonne hatte sich, wie gestern schon und gestern, hinter unfreudlich grauen Wolken verdeckt, und Luft schenkte Kühle bei der Arbeit. Ganz vorn schaffte Mischkammer. Dicht hinter ihm folgte der Wächter. Der Pfad froh hier breit und eben, aber in zahllosen Windungen die Vorbrünge des Berges herum, so daß die Arbeiter Kotte einander zuweilen nicht sehen konnten.

„Wo ist der Russe?“ fragte der Wächter, nachdem er rasch umgesehen hatte, den Kameraden.

„Der wird hier oben irigendwo hinter einer Felsenkammer“, flüsterete der Mischkammer mit selbem Lächeln.

„Süßt der Kerl schon wieder?“ kam die zweite Frage. (Fortsetzung folgt)